

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 49

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Weil mit den Stadtratswahlen
Kein Mensch zufrieden war.
Zwar alles blieb beim Alten,
Veränderte sich nicht,
Jedoch ein Drittel Bürger
Verschieft die Bürgerpflicht.

Im Chlapperläubli chlappert's,
Es plappert Mann und Frau:
Die Wahlbegeisterung war doch
Im allgemeinen lau.
Trotz aller Propaganda,
Lohnabbauheerei,
War man mit Leib und Seele
Doch nicht so ganz dabei.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz empört,
Dieweil doch 's Stadtratwahlen
Zur Bürgerpflicht gehört.
Man nörgelt 's ganze Jahr lang
An seiner Obrigkeit,
Doch gilt es, sie zu wählen,
Dann hat man keine Zeit.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's immerzu:
Nun ist das Ding vorüber,
Nun hat man wieder Ruh'.
Man kommentiert das Ganze
Und hat sich wieder lieb,
Und nur der schimpft am meisten,
Der da zu Hause blieb.

Chlapperläubli.

Lisabeths ersicht Jugederinnerig.

Erzellt von Hilde Sollberger.

's isch 's herrliche Schpätbergschttag gsi.
D'Bäum und d'Landschaft hei usgseh wie-n-
e farbigi Materpalette, vom schönste Guld
bis zum lüchteste Rot, vom zartste Grüen
bis zum Blauschwarz vo de dunkle Tanne.
Mir sy-n-em Chünizbärgwald nah bummlet,
dr Steihölzliwald het üdere grüest wie-n-es
bunts Riesebouquet, rot-gelb-grüen i allne
Schatt'eize. Ds Aretal uf sy Nabelschwade
zoge wie hünzgarti Schpinneschleier und gäge
ds Schwarzeburgerländli use hei i der bleiche
Novämbe-summe. d'Fryburgerbärg im erschte
Schnee glimmeret. Dr Chilteturm vo Chüniz
het zue-n-is üdere bländet wie w-n-er-is wetti
säge: „Pressieret e chly süsch chomet-er de scho
gly i Schatte; d'Sunne scheit nümme so hdy
awie in Summer!“ — Mir sy ärchtig uszoge,
het nid viel Wort verlore, mer hei beidi gnue
z'füe gha mit liege vo all dr herbschtliche
Schönheit. Ghy sy mer i ds Dorf cho; üsi
Blide hei sedh gange i dene prächtige Gärte,
wo d'Wint'aschter ihri roschtrote, gelbe, wyhe
und violette Chöpf dr Sunne zueschredet hei,
als ob si ihri Wärm zum leischte Mal wette
i sedh unah und das herrlich Liecht i sedh
ktrinke für d'ischteri Wintertage. Wo mer bir
Chilse d'by sy. Seit undereinsch ds Lisabeth
zue mer: „Lue, dert bi-n-i als chlys Chind
gwöhnt! My ersicht Jugederinnerig geit i das
Guus Trügg! I muoch dr das erzelle. Es
isch mer no so guet in Chopf als obs geschter
gsi war. I bi öppe-n-es driijährigs Chrotkli

gsi, wo d'Muetter ame-n-e schöne Novämber-
morge grad so wie hüt, zue mer seit: „Lisab-
bethli, gang hol mer hurti zum Chrämer für-
n-es Zwänggi Zimetpulver für i d'Desfeschtig
z'tue. I ha z'Zwänggi mit Freude gno, zum
Chrämer bi-n-i gar grüeli gän gange, will-
er mer gänge e chly Süehholz oder es Münze-
täfel gäh het. Wo-n-i uf d'Schtatz kume,
ha-n-i scho vo wytem e Huuse Lüt unde am
Chilsechtig gseh schtat. I bi der Schtatz abe-
beinelet so schnäll i möge ha und ha-mi d'ur
die Lüt däre drüet für d'Gwundernase ja
guet chönne z'uckere. Uf der Schtatz isch
e ganz komische blaue Wage gschande mit
chlyne Fänschterli und e-me-ne Schtägli hinde
dra mit-e-re schmale Tür als Wagegang. Uf
em Schtägli isch e schtrube, schwarze Ma-
ghodet, da 4 hänzigi Affli mit rote und gelbe
Röckli a-ne-re Chöttli gha het. Nabe-n-ihm sy
2 luschtygi Pudeli gschande. Es zarts, fyns
Meischli mit wunderbar schwarze-n-Duge und
Lode isch i-me-n-e dünne, süürrote Röckli mit
guldige Treffe zwüsche dene schneewyhe Pudeli
gshande und het es Geizglöggli hin und här
gshwunge und drzue mit-e-me helle Stimml
grüest: „Erschasten, id bitte zu sehen unsere
2 Wunderpudels und unsere 4 grozen Günst-
ler von der Affenfamilie Damara. Gleich wird
beginnen unsere Galavorstellung!“ Immer wie-
der het das Meischli dr gleich Sach grüest,
drzue sys Glöggli glüet. Liesli ha-n-i da
Sach immer mit usgrüest und ganz verstuunet
das syne Chind mit dene große, uheimelige
Duge agstarrt. A my Zimet, wo-n-i dr Muet-
ter hät solle bringe, ha-n-i nümme dänkt.
Di Vorschtellig vo dene Tierli het-mi so in-
Anspruch gno, das i a nüt andersch meh
gsunne ha. Wo di Vorschtellig isch fertig gsi,
isch das Meiteli mit-e-me Täller bi de Zue-
schauer ga hhamle und du isch da Wage
wyterch gahre. I bi-n-ihm mit no anderne
Chind nacheglosse und ha gar nüt meh a ds
Heigah dänkt. Es Schtid wyterch gäge Bärn
zue in Liesli, het da Wage wieder Halt
gmaacht und wo wieder e Huuse Lüt zäme-
gshande sy, het di Vorschtellig vo neuem
begonne. I bi gsi wie im Märkland und
ha gar nid gnue chönne luege, was die Affli
und die Hünd alls für luschtygi Mischterli
vorgmacht hei. Na dr zwöite Vorschtellig bi-
n-i wieder dene Zizüner nacheglosse. Oben-
am Schwarzeburgerchtig ghöre-n-i undereinsch
öpper rüesse: „Se, lueg jih da ds Lisabethli!
Ch, Lisabethli, wo wosch du hi?“ — „Zimet
hole“, ha-n-i lafonisch g'antwortet und derby
da Ma, wo-n-i gfragt het, agluegt. 's isch
use Huusnachbar gsi, da mit-em Velo vo Bärn
heizue gahre-n-isch. „Poh tuwig“, het er gseit,
„du wirsch doch nid öppe ga Bärn ine wölle
ga da Zimet hole! Chum du mit mer hei,
lueg, i nime-di da vorn ufs Velo, de bisch
gly dabeim!“ — Gärn ha-n-i dere Ufforde-
rig Folge gleischtet, i bi doch afange müed
gsi und zue allem isch mer z'Sinn cho, d'Muet-
ter warti allwäg scho lang uf da Zimet. I
ha du doch e chly es schlächts Gwüsje übercho,
je näher mer em Chilsechtig zuegrüet sy.
Und plöchlich ha-n-i d'Muetter i aller Uf-
regig gseh dr Schtatz abe cho, dr Schweiß jih

e-re hächliwys z'Gischt abeglosse und Träne
hei sedh mit em Schweiß vermischet, wo-se-mi
ändlich wohlbehalte uf-em Nachbar sym Velo
het gseh sihe. „Ch du myn Gott, was ha-n-i
di jih gsuecht und für-n-e Angscht usgshande!
Wo bisch jih ömel ou du gsi dr ganz Vor-
mittag?“ Uese Nachbar het-e-re du verzellt,
wo-n-er mi gsunde heig. Da het si e neue
Schod übercho und het vor luter pläre gar
nümme chönne rede. Wortlos sy-mer zäme
em Huus zue trottet. My Usryherei het du
no es Nachschpiel gha. Füf Woche schpäter wo
ds Wiehnachtschtidli cho isch, hets-mer nüt
bracht als e Ruete. I bi gar nid drvo er-
bout gsi, wo-n-i doch e neue Babiwage samt
Inhalt erwartel ha!“

Kindermund.

Warum nicht? (Wahres Geschiehtchen.)
Edith kommt in die Schule. Sie wird natürlich
hingebracht und abgeholt. Am zweiten Tage
wurde sie vorzeitig entlassen. Sie findet sich
allein heim, aber die Haustür geschlossen. Sie
läutet, und ihr erstes Wort ist: „Papi, ich muß
jetzt einen Hauschlüssel haben!“

Gewohnheitsache. Papa hat sich den
Schnurbart abrasieren lassen. Klein-Edith ist
beim ersten Anblick so verduht, daß ihr die
Tränen kommen. Papa will sie trösten:
„Schau, jeht sticht dich doch der Bart nicht
mehr, wenn ich dir Küsse gebe.“
„Ach,“ meint sie darauf, noch immer traurig,
„ich war doch daran gewöhnt.“

Unbegreiflich. Ich habe Klein-Edith
von der Drehung der Erde erzählt. Sie will
aber noch mehr wissen.
„Pappi, dreht sich die Erde immer? Nach
jeht?“

„Immer.“
„Ruht sie sich nie aus?“
„Nie.“
„Auch nicht Sonntags?“

Aus der Schule.

Niemand will mehr neben Jürg sitzen. Alle
klagen über den schlechten Geruch, den dieser
ausbreitet. Der Lehrer teilt dies in schonender
Weise den Eltern schriftlich mit. Sofort kommt
die Rückantwort: „Sie haben meinen Sohn
nicht zu befehen, sondern zu belehren.“ Einige
Tage darauf begegnen sich Vater und Lehrer
Jürgs auf der Straße und kommen natürlich
auf die fatale Angelegenheit zurück. Ersterer
vertritt seinen Standpunkt: „Ja, lueget, Schwel-
meischer, i cha mitüuri dem Bueb nid no
Schmädawasser schau.“ M. B.

Uf d'Site tue.

Der Schulkommissionspräsident eines hätt-
lichen Seelärberdorres hat mit dem Lehrer
dieses und jenes zu besprechen. Zum Schluß
— er ist schon aufgelanden — meint er unter
etlichem Räuspeln: „So, jih müech ig Chy no
öppis säge, aber näht mers nid übel. D'Chy
tragit der Huet gäng so uf dr Site. E glichet
Ma, u de gar no der Schuelmeischer, het-mi
grad uf-em Chopf. D's ganz Dorf nimmt
nämlich Astoh dranne. D'Zhr wäret is je
süsch guet u rächt, aber dr Huet uf der Site
macht eijach e schlächti Gattig.“
„Ja, Herr Präsident, das isch ds Eingeh-
wo-n-i hie cha uf d'Site tue.“ M. B.